

# Hebbels Werke

in zehn Teilen

Herausgegeben

mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Theodor Poppe



Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

# Hebbels Werke

## Sechster Teil

Moloch — Kleinere dramatische  
Sfragmente

Herausgegeben

von

Theodor Poppe

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart  
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

**Alle Rechte vorbehalten**

---

## Inhalt des 6. Theiles.

---

	Seite
Einleitung des Herausgebers . . . . .	7
Moloch . . . . .	33
Kleinere dramatische Fragmente . . . . .	77
Märchen (Die Poesie und ihre Werber) . . . . .	79
Die Dithmarschen . . . . .	85
Die Schauspielerin . . . . .	94
Struensee . . . . .	112
Der Turmbau zu Babel . . . . .	114
Vier Nationen unter einem Dache . . . . .	177
Christus . . . . .	127

## Einleitung des Herausgebers.

---

Der tiefsinnigste, großartigste und kühnste der dramatischen Pläne, mit denen Hebbel sich getragen hat, ist der „Moloch“. Aus den erhaltenen Bruchstücken und Splittern vermag sich die nachschaffende Phantasie ein Bild zu formen, aus dem heraus man noch die geniale Wucht und Größe spürt, die gewiß noch stärker aus den mündlichen Rhapsodien Hebbels über seine dichterischen Absichten flammte und seinen Hörer überwältigte. „Die bloße Idee schon macht jedem, dem ich sie mitteile, den Kopf wirbeln“, so schrieb Hebbel 1845 aus Neapel an Elise. Und ähnlich stiftete der noch ungeborene Moloch im Jahr 1854 beim Aufenthalt in Marienbad Unheil an, indem die Idee des Werkes Uechtrich, den neu gewonnenen Freund, dermaßen ergriff, daß seine Kur darunter litt.

In den frühen Blättern der Tagebücher finden wir Hebbel vielfach von religiösen und religionsphilosophischen Fragen in Anspruch genommen. Am 9. Januar 1837 schreibt er sich auf: „Der Stifter einer Religion, Sujet für ein Trauerspiel.“ Hierin hat man gewiß mit Recht den ersten Keim zum Moloch gefunden. Während der Ausarbeitung der Judith geht Hebbel die Idee der neuen Dichtung auf. Ende Dezember 1841 hören wir, daß sowohl Moloch wie das bürgerliche Trauerspiel Clara stark in ihm rumoren. Am 10. Februar 1842 schreibt er ins Tagebuch: „Ich fürchte mich in den Moloch zu vertiefen, bevor ich weiß, wie es mit Genoveva und dem Diamant wird. Der Moloch muß mein Hauptwerk werden, ich will ihn in der Mitte zwischen antiker und moderner Dichtung halten und mich nicht zu tief ins Individuelle versenken, damit der Schicksalsfaden, der in der Judith zu wenig, in der Genoveva zu sehr mit Gemüths-darstellungen umspinnen ist, durchgehend erkennbar bleibe. Dies Werk muß entscheiden, ob ich eine große Tragödie dichten und der Zukunft einen Eckstein liefern kann; darum will es aber auch in ruhiger, ungestörter Gemüths-lage gedichtet sein.“